

Buttisholz: 100 Jahre Aregger AG

# Fundament der Aregger AG: Teamgeist

**An diesem Wochenende feiert die Bauunternehmung Aregger aus Buttisholz den 100. Geburtstag. Die Firma ging durch Höhen und Tiefen. Mit Viktoria Aregger steht nun die vierte Generation Aregger in den Startlöchern.**

Martina Müller

Vor hundert Jahren begann die Geschichte der Aregger AG in der alten Schmiede in Buttisholz. Josef Leonz Aregger und sein Sohn Hans legten das Fundament für das Familienunternehmen. 1960 starb Firmengründer Hans Aregger. Seine Söhne Hans und Alois übernahmen die Firma. Sie war klein, aber gesund und besass einen guten Namen im Hoch- und Tiefbau. Noch im gleichen Jahr kauften sich die Gebrüder den ersten Trax. Dieser ermöglichte den Einstieg in den Kiesabbau. Das Unternehmen entwickelte sich weiter und es entstanden Filialen im ganzen Kanton. 1975 beschäftigte die Firma bereits 350 Personen.

## Mit Teamgeist durch die Krise

Die Ölkrise der 70er-Jahre traf die Firma Aregger hart. Hohe Zinsen und eine geschwächte Konjunktur liessen die Nachfrage nach Bauleistungen einbrechen. Die Firma suchte nach neuen Märkten und baute unter anderem Einfamilienhäuser in Saudiarabien oder erstellte bauliche Massnahmen gegen die Bodenerosion in Nigeria. Ende der 70er Jahre stand das Unternehmen immer noch stark unter Druck. In der Chronik des Unternehmens ist zu lesen, dass Hans Aregger Senior die Belegschaft in den Gemeindesaal bestellte und ihnen der Ernst der Lage erklärte. Er gab sich kämpferisch: «Lieber verkaufe ich mein

Haus, als dass ich die Firma zugrunde gehen lasse». Dabei soll er Tränen in den Augen gehabt haben. Offensichtlich hat dies Eindruck gemacht. Die Belegschaft stellte sich hinter ihren Patron und arbeitete zeitweilig 10 Stunden am Tag. Schrieb aber nur neun Stunden auf. Trotz den schwierigen Zeiten wurde nicht auf die Mitarbeiteranlässe wie Sommertag oder Weihnachtsausflug verzichtet. Die Chronik schreibt dazu: «Die Anlässe stärkten den Teamgeist und trugen die Mitarbeitenden und letztlich die Firma durch die schwierigen Jahre.»

## Mit eigener Kraft aus dem Dreck

Um 1980 ging es dann wieder bergauf. Grosse Aufträge konnten gesichert werden und die Firma investierte. Anfang der 1990er folgte die nächste Krise. Die Immobilien- und Baupreise sanken drastisch. Die Hypothekarzinsen und die Zinsen für Geschäftskredite stiegen massiv. Die Firma Aregger hatte in den vergangenen Jahren stark in Immobilienprojekte investiert. Diese verloren rasant an Wert. Das Unternehmen kam in Liquiditätsgenpässe. Das blieb nicht unbemerkt. Die Chronik beschreibt einen Vorfall, bei dem die Aregger-Angestellten in einer Beiz in Escholz matt nichts zu essen bekamen, weil der Wirt glaubte, dass Aregger zahlungsunfähig war. Zur Rettung der Firma mussten radikale Schritte eingeleitet werden. Das Unternehmen hatte mittlerweile 500 Angestellte. Hans Junior, der heutige Inhaber und Verwaltungsratspräsident, war inzwischen in die Geschäftsführung eingetreten. Er führte ein neues Organisationsmodell ein, schloss Filialen und musste Mitarbeiter entlassen. Um neue, dringend benötigte Maschinen anzuschaffen, organisierte Hans



Ein erfolgreiches Bauunternehmen braucht nicht nur schwere Maschinen, sondern auch einen guten Zusammenhalt bei den Mitarbeitenden. Das wissen Vater Hans und Tochter Viktoria Aregger genau. Foto Martina Müller

Aregger Senior Darlehen im engsten Familienkreis. So konnte die Krise überwunden werden. Auch langjährige Partnerschaften und der Aufbau des Deponiegeschäftes haben die Firma wieder in die Gewinnzone gebracht. Oder wie in der Chronik steht: «Die Aregger AG hat sich sozusagen aus eigener Kraft aus dem Dreck gezogen.» Heute präsentiert sich die Aregger-Gruppe als gesundes Familienunternehmen, das aus mehreren miteinander verbundenen Firmen besteht. Die grösste und bekannteste ist die Aregger AG Bauun-

ternehmung. Unter der Leitung von Thomas Niggli beschäftigt sie 220 Mitarbeitende und gliedert sich in die Abteilungen Hochbau, Tiefbau und Rückbau. Zur Aregger-Gruppe gehören zudem die Kigro AG (Kiesabbau / Betonproduktion), die Benerz AG (Deponiewesen), die Allegro Transport AG (Transporte) sowie die Aplafinimo AG (Immobilien). Einen Meilenstein setzte die Aregger AG vor vier Jahren mit dem Umzug in den Gewerbering 20. «Mit der neuen Infrastruktur sind wir in der Lage, die anstehenden Herausforderungen zu meistern

und unsere Position im Markt zu festigen», sagt Inhaber Hans Aregger. An diesem Samstag geht es Gewerbering 20 eher wild zu und her. Es gibt ein grosses Jubiläums-Fest für alle Mitarbeitenden und ihre Familien unter dem Motto «Zirkus Aregger».

## Grosses Feuerwerk

Am Samstag, 28. Juni, um 22.45 Uhr wird die Firma Aregger zum 100-jährigen Jubiläum ein grosses Feuerwerk organisieren. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, das rund 20-minütige Spektakel zu verfolgen.

## Interview mit Hans und Viktoria Aregger

### «Ich habe als Kind gesagt, dass ich mal die Firma übernehmen will»

**Hans Aregger, als Sie Anfang der 90er-Jahre ihr Studium der Betriebsökonomie abgeschlossen haben und in die Firma Ihres Vaters eingestiegen sind, ging es ihr schlecht. Wie war das für Sie?**

**HA:** Schwierig. Im Studium hatte ich vor allem gelernt, dass es aufwärts geht im Geschäftsleben. Wie man sich verhalten muss, wenn es mal bergab geht, davon war kaum die Rede. Egal, sagte ich mir: Probleme sind da, um gelöst zu werden. Wir hatten zu viele Immobilien und schlechte Preise auf dem Bau – und ausserdem fast 500 Angestellte. Wir mussten diversen Mitarbeitenden kündigen. Das war auch für uns von der Chefetage extrem hart. Die meisten Betroffenen kannte man ja seit vielen Jahren und hatte zu ihnen eine persönliche Beziehung aufgebaut. Zusammen mit anderen strategischen und operativen Massnahmen hat es dann aber gereicht, um aus der Talsohle heraus zu kommen.

**Ein Leitsatz Ihrer Firma ist: «Wenn Mitarbeitende sich wohlfühlen, bringen sie auch gute Leistungen.» Was braucht es, damit Mitarbeitende sich wohlfühlen?**

**VK:** Einen guten Zusammenhalt in der Firma. Den fördern wir, indem wir regelmässig Firmenausflüge organisieren – oder auch mal ein Fest. Unser Credo lautet: Einer für alle, alle für einen.  
**HA:** Man sieht es auch hier oben. (Hans Aregger verweist auf die grosszügige, moderne Lounge mit bodentiefen Fenstern). Das haben wir vor allem für un-

sere Mitarbeitenden gemacht. Wir brauchen die Räumlichkeiten als Sitzungszimmer oder für Weiterbildungen. Aber auch für die Arbeitspausen oder ein Feierabendbier.

**In der Firma Aregger arbeiten teils mehrere Personen der gleichen Familie. Wie kommt das?**

**HA:** Das war schon immer so. Die Leute arbeiten gerne bei uns und erzählen das weiter.  
**VA:** Die Familien der Angestellten kommen früh mit der Firma in Verbindung. Unter anderem, weil wir regelmässig ein Sommerfest mit den Angestellten und ihren Familien feiern. Die Kinder lernen die Firma kennen, sehen, wie alles funktioniert, und bekommen unseren einzigartigen Teamspirit mit. Und wir sind im Dorf sehr präsent, zum Beispiel indem wir Vereine im Rahmen eines Sponsorings unterstützen.

**Ist der Fachkräftemangel trotzdem ein Thema?**

**VA:** Ja. Besonders schwierig ist es, Maurer-Lernende zu finden. Die Lehre hat im Moment kein gutes Ansehen. Für uns eigentlich nicht ganz nachvollziehbar. Denn auf dem Bau hat man ausgezeichnete Weiterbildungsmöglichkeiten, der Job ist sicher und die Lernenden haben schon früh einen guten Lohn.  
**HA:** Man merkt schon, dass viele Eltern ihren Kindern abraten, Maurer zu werden. Früher war das anders. Da war die Maurerlehre begehrt. Dem schlechten Image des Mauerberufs versuchen wir nun bestmöglich entgegenzuwirken. So

laden wir die Jungen in der Region ein, bei uns zu schnuppern, auch in den Ferien. Die Resonanz ist recht gut. Unser Ziel ist es, mehr Junge zu Maurern auszubilden und sie anschliessend für eine Weiterbildung zum Vorarbeiter, Polier oder Bauführer zu motivieren. Denn diese Leute findet man auf dem Markt nur schwer.

**Viktoria Aregger, war das schon immer klar, dass Sie in die Firma einsteigen wollen?**

**VA:** Als ich klein war, habe ich immer gesagt, dass ich mal die Firma übernehmen will. Seit ich hier arbeite und auch im Verwaltungsrat tätig bin, merke ich, was das bedeutet und wie gross die Verantwortung ist, die man trägt. Aber ich habe weiterhin grossen Spass an der Arbeit. Und ich bin überzeugt, dass es für mich der richtige Weg ist. Ich finde es wichtig, dass die Firma ein Familienunternehmen bleibt. Das ist einer der Hauptgründe, glaube ich, warum so viele Leute gerne bei der Firma Aregger arbeiten.

**Wie arbeitet es sich als Frau in der Baubranche?**

**VA:** Das ist die Frage, die mir am häufigsten gestellt wird. Für mich macht das Geschlecht keinen Unterschied. Ich bin in der Bauwelt aufgewachsen. Klar: Der Umgangston ist rauer als in anderen Branchen. Aber ich weiss, wie ich Sprüche werten muss. Kommt hinzu, dass ich als Frau in der Baubranche auch gewisse Vorteile habe. Eine Frau bringt eine andere Stimmung rein. Man hat ein anderes Gespür für die Menschen. So stelle ich zum Beispiel fest, dass mir die An-

gestellten andere Sachen erzählen als meinem Vater. Das sind Vorteile, die ich für mich und die Firma nutzen kann.  
**HA:** Frauen gehen Führung anders an. Das kann positiv sein. Und Frauen ha-

*«Im Studium hatte ich vor allem gelernt, dass es aufwärts geht im Geschäftsleben. Wie man sich verhalten muss, wenn es mal bergab geht, davon war kaum die Rede.»*

Hans Aregger

ben andere Chancen. Daniela Spuhler, die Frau von Bahnunternehmer Peter Spuhler, ist ebenfalls bei uns im Verwaltungsrat. Sie führt zwei Baugeschäfte. Deshalb wollten wir sie im Verwaltungsrat. Einerseits als Sparringpartner für Viktoria, andererseits um zu zeigen, dass Frauen sehr wohl Baugeschäfte führen können.

**Hans Aregger, was sind die grössten Veränderungen auf dem Bau in den letzten 30 Jahren?**

Man setzt mehr auf Nachhaltigkeit und Innovation. Und auch die Einstellung der Leute hat sich geändert. Wie man sich vorbereitet und organisiert: Alles läuft professioneller ab. Ein Beispiel: Früher fuhr jede Woche der Bierwagen auf die Baustelle vor, und jeder Arbeiter trank täglich drei, vier Flaschen Bier. Das gibt es heute nicht mehr. Jeder ist

sich bewusst, dass er seine volle Leistung bringen muss, damit es der Firma – und dadurch allen Mitarbeitenden – gut geht.

**Wie geht es mit der Firma Aregger weiter? Vor einem Jahr ist Ihre Tochter Viktoria Aregger als Projektleiterin Immobilien in die Firma eingetreten...**

**HA:** Wichtig ist, dass sie jetzt möglichst viel aufsaugt. Es dauert sicher ein paar Jahre, bis sie alles richtig kennt. Und wenn sie dann mal die Firma übernimmt, (schmunzelt) habe ich etwas mehr Zeit zum Golfen und zum Wandern. (Zu Viktoria): Dann musst du selber schauen. Bis dahin musst du ein Umfeld aufbauen und das Vertrauen der Leute gewinnen. Das war auch bei mir so.  
**VA:** Ich bin seit Juli 2024 voll in der Firma integriert. Vorher war ich bereits im Verwaltungsrat. Während meines Betriebswirtschaftsstudiums arbeitete ich ein bis zwei Tage in der Woche hier. Vor einiger Zeit habe ich den LKW-Führerschein gemacht und fuhr jeweils in den Sommerferien Lastwagen. Jetzt bin ich daran mich einzuarbeiten. Peu à peu versuche ich mir noch mehr Wissen über die Firma anzueignen. Mittelfristig ist unser Ziel, diesen Generationenwechsel zu vollziehen. Meine jüngere Schwester Sophia ist Musicaldarstellerin und Tänzerin und wird in naher Zukunft nicht ins Familienunternehmen eintreten. Aber in der Firma läuft es zurzeit super und wir können auf ein tolles Team zählen. Ich bin zuversichtlich, dass die Firma Aregger weitere 100 Jahre bestehen wird.

Interview Martina Müller